

Rudi Schmidt*

Putins Rechtfertigungsrede vom 24. Februar für seinen Krieg gegen die Ukraine – Kommentar¹

Zusammenfassung: Anhand der Rede, die der russische Präsident Wladimir Putin am 24. Februars 2022 zur Begründung des zur selben Zeit von ihm befohlenen Einmarschs in die Ukraine gehalten hat, werden nicht nur die Motive seines Handelns aufgezeigt, sondern auch die spezifischen Argumentationsmuster, mit denen er sich bemüht, vor allem gegenüber dem heimischen Publikum die Legitimität des Krieges gegen das »Brudervolk« nachzuweisen. Dem monströsen Anlass angemessen nutzt er dabei alle rhetorischen Mittel der demagogischen Rede, die darin gipfelt, unter Berufung auf die russische Geschichte und auf »Gerechtigkeit und Wahrheit« eine »besondere militärische Operation« zur »Entmilitarisierung und Entnazifizierung der Ukraine« anzukündigen.

Schlagwörter: Ukraine, Russland, Krieg

Putin's February 24 Justification Speech for His War on Ukraine – A Commentary

Abstract: The article takes the speech delivered by Russian President Vladimir Putin on February 24, 2022, to justify the invasion of Ukraine he ordered at the same time, and shows not only the explicit and concealed motives of his actions, but also the specific patterns of argumentation he uses to try to prove the legitimacy of the war against the »brother nation«, especially to his domestic audience. In keeping with the monstrous occasion, he uses all the rhetorical devices of the demagogic speech, which culminates in announcing a »special military operation« for the »demilitarization and denazification of Ukraine« by invoking Russian history and »justice and truth«.

Keywords: Ukraine, Russia, War

* Rudi Schmidt ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der PROKLA.

1 Dieser Rede gingen zwei weitere Texte voraus, die wesentliche Aspekte vorweggenommen bzw. ausführlicher behandelt haben. Dies sind Putins geschichtspolitischer Essay vom 12. Juli 2021 und seine Rede vom 21. Februar 2022. Siehe <https://plus.tagesspiegel.de>, Zugriff: 27.2.22. Die Zitate im Text stammen sämtlich aus Putins Rede vom 24. Februar 2022.

Der Überfall einer europäischen Großmacht auf das schwache Nachbarland Ukraine ohne konkreten Anlass, sondern nur zur geopolitisch begründeten Korrektur falscher Weichenstellungen in der Vergangenheit, mutet wahnsinnig an. Aber Putin ist durchaus wachen Sinns. Liest man die Rede, die er anlässlich seines Befehls zum Einmarsch gehalten hat, so spürt man, dass er sich in welthistorischer Mission mit großrussischem Auftrag unterwegs sieht. Die alte Konfrontation der Sowjetunion als Vormacht des Sozialismus gegen den Kapitalismus hat er retransferiert in die vorherige Deutungswelt der imperialen Ordnung nationalistischer Staaten.

Er sieht sich im Kampf gegen die angemessene Weltmacht USA, die der übrigen Welt ihren Stempel aufdrücken will, was er ausdrücklich auch als einen kulturellen Kampf ansieht.

»Alles, was dem Hegemon, den Machthabern nicht passt, wird für archaisch, veraltet und überflüssig erklärt. Und umgekehrt: Alles, was ihnen vorteilhaft erscheint, wird als ultimative Wahrheit dargestellt und um jeden Preis, rüde und mit allen Mitteln durchgesetzt. Andersdenkende werden in die Knie gezwungen.« (S. 1)

»In der Tat haben die Versuche, uns für ihre Interessen zu missbrauchen, unsere traditionellen Werte zu zerstören und uns ihre Pseudowerte aufzuzwingen, die uns, unser Volk, von innen heraus zersetzen würden, nicht aufgehört, jene Haltungen, die sie bereits aggressiv in ihren Ländern durchsetzen und die direkt zu Degradierung und Entartung führen, da sie gegen die menschliche Natur selbst gerichtet sind.« (S. 3)

Unzweifelhaft gibt es eine große Rezeptions- und Imitationsbereitschaft in der Welt für die US-amerikanische Popkultur, für den *american way of life*, bis hin zum jeweils letzten *cultural turn* in den Universitätsseminaren, aber daran wird Putin weniger gedacht haben. Nach Wegfall des dauermobilisierenden Fortschrittsoptimismus im egalitären Sozialismus herrscht nun das Gegenteil, eine Wende zurück zu konservativen Familienwerten, Geschlechterbeziehungen und religiöser Rahmung durch die orthodoxe Kirche. In diese patriarchalische Ordnung passt kein Modell emanzipativer und inklusiver Demokratie mit universellen, unabdingbaren Menschenrechten, sondern nur eine Schwundstufe dessen mit gelenkten Wahlen und präformierten Resultaten. Der mit Verfassungsänderungen durch eine willfähige Duma als Dauerpräsident etablierte Putin ist als fungierender Autokrat keineswegs besser legitimiert als sein Kollege Selenskij in der Ukraine, der als politischer Nobody durch eine geschickte Wahlkampagne in den Medien seines Gönners, des Oligarchen Kolomojskij gewählt wurde, inzwischen aber an Statur gewon-

nen hat und zu Kolomojskyj auf Distanz gegangen ist. Seit dem Maidan von 2014, so problematisch sein Verlauf auch gewesen sein mag, ist die Ukraine offener und demokratischer geworden, während Russland eine gegenteilige Entwicklung genommen hat.

Zu den »traditionellen Werten« zählt Putin vielleicht auch den oligarchischen Bereicherungskapitalismus, der sich inzwischen an vielen Orten Osteuropas etabliert hat und an dem er auch persönlich Anteil hat. In Russland existiert dieser in der repressiven Variante, dass politisch unbequeme Oligarchen ins Ausland getrieben oder ins Gefängnis geworfen werden. In ihm spielt Korruption eine zentrale Rolle. Daher steht Russland im europäischen Korruptionsindex von Transparency International auch an erster Stelle (die Ukraine an zweiter).

Putins Kritik an den USA zielt zum einen auf deren Werte und illegitimen Weltmachtambitionen, zum anderen auf deren Scheitern in der üblen Praxis, was er an einer Reihe angezettelter Kriege und militärischer Interventionen plausibel begründen kann. Dabei verfährt er nach einem differenzierenden Muster, das Objektivität suggeriert. Der Anerkennung der Fähigkeiten des Gegners – »Sie verfügen heute in der Tat über große finanzielle, wissenschaftliche, technologische und militärische Fähigkeiten.« (S. 4) – folgt die moralische Verurteilung seines Verhaltens. Im Zentrum steht dabei das Ausnutzen der Schwäche der untergehenden Sowjetunion durch das Ausdehnen der NATO nach Osten entgegen einem in den Verhandlungen 1990 gegebenen (mündlichen) Versprechen. (Bestätigt durch einen britischen Archivfund, siehe Der Spiegel, 19.2.2022, S. 25 und durch den daran beteiligten früheren Büroleiter Genschers Frank Elbe, Der Spiegel, 26.2.2022, S. 44f. – die Zusage der Nichterweiterung ist aber nach wie vor umstritten.) »Wir wurden getäuscht, oder, um es im Volksmund zu sagen, einfach abserviert.« (S.3) Und dann in gesteigerter Empörung:

»Schließlich verstößt ein solches betrügerisches Verhalten nicht nur gegen die Grundsätze der internationalen Beziehungen, sondern vor allem gegen die allgemein anerkannten Normen der Moral und Ethik. Wo sind hier Gerechtigkeit und Wahrheit? Nichts als Lügen und Heuchelei.« (S. 3)

Was suggeriert, wer den Gegner so eindeutig moralisch decouvrieren konnte, kann selbst nicht unmoralisch sein.

Putin reklamiert »die anerkannten Normen von Moral und Ethik« in einer Rede, die einen von ihm eingeleiteten Krieg ankündigt. Der eigenen Normverletzung bewusst, wird der ihn kritisierende Gegner umso vehementen des moralischen Versagens geziehen. Am besten man zitiert hier aus-

namhsweise Wissenschaftler, die bei ihm sonst nicht viel gelten, am besten die des Gegners:

»Amerikanische Politiker, Politikwissenschaftler und Journalisten schreiben und sagen übrigens selbst, dass in den USA in den letzten Jahren ein regelrechtes »Lügenimperium« entstanden ist.« (S. 3)

wobei er wissentlich verschweigt, dass dies von seinem Bruder im Geiste Donald Trump und seiner Gefolgschaft gesagt wird. Aber es reicht zur Beweisführung, die wenn nötig, dann wieder ohne jede Differenzierung auskommt. Die europäischen Staaten, die z.T. immerhin der US-amerikanischen Absicht 2008 widersprochen haben, die Ukraine in die NATO aufzunehmen, werden zu bloßen »Trabanten« der USA degradiert und in die gleiche moralische Haft genommen:

»Daher kann man mit gutem Grund sagen, dass der gesamte so genannte westliche Block, der von den USA nach ihrem eigenen Bild und Gleichnis geformt wurde, dasselbe »Lügenimperium« ist.« (S. 3)

Im zweiten Teil der Rede wird das noch deutlicher. »Die Politik des »Lügenimperiums«, von der ich zu Beginn meiner Rede sprach, beruht in erster Linie auf roher, direkter Gewalt.« (S. 9) So spricht der Kriegsherr, der den westlichen Diplomaten den Laufpass gegeben hat. Sich selbst attestiert er: »Aber wir wissen, dass die wahre Stärke in der Gerechtigkeit und der Wahrheit liegt, die auf unserer Seite ist.« (S. 9)

Es ist ein alter demagogischer Trick, das eigene Verhalten durch Projektion auf den Gegner abzuschwächen bzw. zu kaschieren. Der virtuose Lügner Putin verschanzt sich hinter dem gegnerischen »Lügenimperium«. Der zweite damit angestrebte Zweck ist es, die eigenen Schandtaten angesichts der »Verkommenheit« des Gegners in milderem Licht erscheinen zu lassen.

Die USA handelten nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in einem

»Zustand der Euphorie aus absoluter Überlegenheit, eine Art moderner Absolutismus, und das vor dem Hintergrund eines niedrigen Niveaus der allgemeinen Kultur und der Arroganz derjenigen, die die nur für sie selbst vorteilhaften Entscheidungen vorbereitet, angenommen und durchgesetzt haben.« (S. 2)

Putin weiß die Geschichte auf seiner Seite, wenn er sich handlungslegitimierend auf sie bezieht, er missachtet sie, wenn es gilt, ihre Ergebnisse zu korrigieren, weil er nicht mit ihnen einverstanden ist. Das betrifft in erster Linie den

Zerfall der Sowjetunion, »die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts«, wie er wiederholt befand; nicht der von den deutschen Nazis angezettelte Weltkrieg, dem immerhin 28 Millionen russische Menschen zum Opfer fielen, der zur Schoah führte und den Verlust der Autonomie zahlreicher osteuropäischer Staaten mit sich brachte. Zur Korrektur der Geschichte gehört wohl auch das »Einsammeln« russischer Erde, wie schon unter Iwan I. im 15. Jahrhundert begonnen. Die Ukraine gehört nach seinem Verständnis zum russischen Kernland und muss nun wohl auch »eingesammelt« werden.

»Das Problem besteht darin, dass auf den an uns angrenzenden Gebieten – wohlgermerkt, auf unseren eigenen historischen Gebieten – ein ›Anti-Russland‹ entsteht, das unter vollständige Kontrolle von außen gestellt, von den Streitkräften der NATO-Länder intensiv besiedelt und mit den modernsten Waffen vollgepumpt wird.« (S. 5)

»Unsere eigenen historischen Gebiete« kann man notfalls auch ungebeten betreten, zumal wenn sie zu einem »Anti-Russland« geworden sind, und nach dem Rechten sehen. Allerdings haben sich die Streitkräfte der NATO offensichtlich rar gemacht, als die russischen Truppen von drei Seiten in der vierten Februarwoche vorrückten. Ihre »Siedlungen« konnten von den russischen Invasionstruppen bisher nicht gefunden werden. Und mit den »modernsten Waffen« war es auch nicht so weit her. Schon am ersten Tag konnten von den Russen sämtliche Radarstationen und Flugabwehrsysteme der Ukraine durch Raketen ausgeschaltet werden. Nach drei Tagen standen die russischen Panzerkolonnen am Stadtrand von Kiew. Auch hier wieder das übliche Propagandamuster: Die Gefährlichkeit des Gegners wird hochgespielt, um die Notwendigkeit des Eingreifens zu unterstreichen.

Ein besonderes Kapitel in dem Pamphlet Putins ist die Delegitimation der ukrainischen Staatsführung. Die »sogenannte Politik der Eindämmung Russlands« ist für Putin »letztlich eine Frage von Leben und Tod, eine Frage unserer historischen Zukunft als Nation.« (S. 6) Und da die ukrainische Führung mit ihrem Bestreben, NATO-Mitglied zu werden, sich aktiv an der Eindämmung beteiligt, wird sie zum Todfeind. Die hinter ihr stehenden »Kräfte« seien 2014 durch einen Staatsstreich an die Macht gekommen, die sie »mit Hilfe von im Wesentlichen dekorativen Wahlverfahren behielten« und »eine friedliche Lösung des Konflikts definitiv ablehnen.« (S. 6) Als Beleg wird der acht Jahre andauernde Konflikt im Donbass angeführt.

Nach dem Minsker Abkommen sollte eine Volksabstimmung über die von Russland und den Separatisten gewünschte Autonomie abgehalten werden. Russland forderte die Anerkennung der Autonomie durch die ukrainische

Regierung schon vor der Abstimmung, die Ukraine wünschte sich das erst als mögliches Resultat. Die zweite Differenz bestand in der Forderung der Ukraine nach Kontrolle der Grenze zu Russland schon vor der Abstimmung. Über beides konnte keine Einigung erzielt werden. Als Druckmittel behielten die Separatisten auch ihre schweren Waffen im Konfliktgebiet, die vertragsgemäß hätten abgezogen werden müssen. Durch Beschuss der Grenzregion zur Ukraine und der Erwidern durch ukrainische Truppen hielten sie den Konflikt am Köcheln, was bis jetzt 14.000 Tote forderte. Für Putin ist die Schuldfrage klar, daher musste gehandelt werden.

»Es war einfach nicht mehr möglich, das zu tolerieren. Dieser Alptraum - der Völkermord an den dort lebenden Millionen von Menschen, die nur auf Russland hoffen, die nur auf uns hoffen - musste sofort beendet werden. Diese Bestrebungen, die Gefühle und der Schmerz der Menschen waren der Hauptgrund für unsere Entscheidung, die Volksrepubliken des Donbass anzuerkennen.« (S. 6)

Hier ist wieder Putins moralisches Überbietungsmuster erkennbar: Der Völkerrechtsbruch ist legitim angesichts eines »Völkermords«. Der Gegner ist immer schlimmer als man selbst. Angesichts der schwachen empirischen Evidenz dieses monströsen Vorwurfs muss zu einem weiteren Gestaltungstrick gegriffen werden. Der Gegner ist so böse, dass ihm alles zugetraut werden kann, zumal wenn dabei noch historische Kontinuitätslinien insinuiert werden - die aber an den konkret handelnden Personen gar nicht nachgewiesen werden können. Sie sind nach Putins Meinung von der NATO unterstützte »extreme Nationalisten und Neonazis« (S. 6), die sich mit dem Gebietsverlust im Süden (Krim) und im Osten nicht abfinden und wieder aneignen wollen

»mit Krieg, um zu töten, wie die Strafkolonnen der ukrainischen Nationalisten, Hitlers Kollaborateure während des Großen Vaterländischen Krieges, wehrlose Menschen töteten.« Der »Zusammenstoß zwischen Russland und diesen Kräften« war daher »unvermeidlich« (S. 6).

Es gibt zweifellos chauvinistische und rechtsextreme Kräfte in der Ukraine - wie auch in Russland -, die es der Regierung von Selenskij schwer gemacht hätten, die in der Verfassung abgesicherte Option auf die NATO-Mitgliedschaft vor dem Krieg aufzugeben. Im ›Westen‹ gab es bis in die heiße Phase der Vorkriegsverhandlungen das Problem, dass einige Staaten, vorzugsweise aus Osteuropa, vehement die Rückkehr zur Jalta-Nachkriegsordnung ablehnten, wonach es Staaten mit unterschiedlichen Souveränitätsrechten in

Europa geben sollte. Trotzdem lag darin vielleicht noch die einzige Chance, den Krieg zu vermeiden. Aber die Regierung unter Präsident Selenskij, der in seiner jüdischen Familie viele Opfer des nationalsozialistischen Terrors zu beklagen hat, als illegitimes Regime und als »eine Bande von Drogenabhängigen und Neonazis, die das Volk in Geiselschaft genommen hat« zu bezeichnen, wie das heute (Stand: 26.2.2022) wieder geschehen ist, zeugt vom Verlust aller politisch-moralischen Maßstäbe und ist auch nicht mehr als taktisch-demagogische Polemik nachzuvollziehen.

In seiner Rede bleibt Putin bei seiner inversen Argumentationslinie: Wir, die Guten, kämpfen gegen die Bösen, wir verteidigen uns gegen den völker-mörderischen Aggressor. »Wir müssen Russland und unser Volk verteidigen.« Und klar, auch hier wieder das bekannte Muster, die völkerrechtlich gar nicht bestehenden, von Russland initiierten »Volksrepubliken des Donbass haben Russland um Hilfe gebeten.« (S. 6) Aber der gesuchte Anlass ist irrelevant, ist nur für das heimische Publikum bestimmt, so wie seine vorgeschobene formalrechtliche Fassade. Es soll wenigstens rechtens aussehen, wenn es denn schon Unrecht ist:

»In diesem Zusammenhang habe ich gemäß Teil 7 Artikel 51 der Charta der Vereinten Nationen mit Zustimmung des russischen Föderationsrates und in Umsetzung der von der Föderalen Versammlung am 22. Februar dieses Jahres ratifizierten Verträge über Freundschaft und gegenseitigen Beistand mit der Volksrepublik Donezk und der Volksrepublik Luhansk den Beschluss gefasst, eine besondere militärische Operation durchzuführen.« (S. 6)

Der konzentrische Angriff vom Norden (Belarus), vom Osten und vom Süden (Krim) soll die militärischen Kapazitäten der Ukraine vernichten und eine »Trabanten«-Regierung einrichten, in Putins Terminologie:

»Ihr Ziel ist es, die Menschen zu schützen, die seit acht Jahren von dem Kiewer Regime misshandelt und ermordet werden. Und zu diesem Zweck werden wir uns um die Entmilitarisierung und Entnazifizierung der Ukraine bemühen und diejenigen vor Gericht stellen, die zahlreiche blutige Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung, einschließlich der Bürger der Russischen Föderation, begangen haben. Gleichzeitig sehen unsere Pläne nicht vor, ukrainische Gebiete zu besetzen. Wir haben nicht die Absicht, jemandem etwas mit Gewalt aufzuzwingen.« (S. 7)

Fast jeder Satz, den er ab hier formuliert, wird durch sein Handeln demontiert. Putin zielt nicht auf argumentative Kohärenz, auf die Überzeugung eines

kritischen Hörers, sondern er gibt damit die Schlagworte vor, die narrativen Kürzel, die in den gleichgeschalteten heimischen Medien den öffentlichen Diskurs bestimmen sollen. Sie sollen Zweifel beschwichtigen. Er schickt eine hochgerüstete Armada ins Nachbarland, will aber niemanden »etwas mit Gewalt aufzwingen«, fordert die ukrainische Armee auf, gegen die Regierung zu putschen usw. Nur noch wie eine Verhöhnung liest sich seine Versicherung: »Unsere Politik basiert auf der Freiheit, der Wahlfreiheit eines jeden, seine eigene Zukunft und die seiner Kinder selbst zu bestimmen.« (S. 8) Putin, der inzwischen einen Polizeistaat errichtet und die Justiz politischem Kalkül unterworfen hat, entfernt sich mit solchen Sätzen so weit von seiner Wirklichkeit, dass man ihm kaum noch die zynische Rationalität nachsagen mag, die einem Spieler eignet. Zumindest spielt er mit so hohem Einsatz, dass bei einem (partiellen) Scheitern, seine Reaktionen noch unberechenbarer sein könnten.

Der russische Schriftsteller Wladimir Sorokin zeigt sich in seinem Beitrag vom 26. Februar 2022 in der *Süddeutschen Zeitung* überzeugt davon, dass »der Überfall auf die freie Ukraine [...] der Anfang vom Ende« Putins ist. Das wäre zu hoffen. Aber wir wissen noch nicht, wie das schlimme Abenteuer ausgeht, auf das er sich mit dem Krieg eingelassen hat. Manches Kalkül ist schon nicht aufgegangen. Der Krieg wird länger dauern als angenommen und damit eine andere, negative Resonanz in Russland finden. Die erhoffte Trennung von Regierung und Volk in der Ukraine ist nicht eingetreten, womit die Chancen für die rasche Etablierung einer Satrapenregierung sinken. Damit werden auch die Kämpfe verbitterter und die Opfer größer. Noch hat Putin den Sicherheitsapparat fest im Griff. Aber mit den Kriegsgräueln steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Russland für längere Zeit zum Pariastaat erklärt wird. Das kann die Luft um ihn so dünn werden lassen, dass es ihm den Atem nimmt.